

Hallisches patriotisches
W o c h e n b l a t t

zur

Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und
wohlthätiger Zwecke.

Drittes Quartal. 34. Stück.

Den 24sten August 1811.

Inhalt.

An eine Freundin, nach dem Tode ihrer Tochter. — Et-
was von den Sirenen oder Meermenschen. — Sonderbare
Brief-Adressen. — Zwen Charaden. — Armenfachen. Milde
Beiträge. — Verzeichniß der Gebornen ic. — 13 Bekann-
machungen.

Blühen und Verblühen — dies ist das Schicksal
des Menschen auf Erden. David.

I.

An eine Freundin, nach dem Tode ihrer
Tochter.

(Bey Uebersendung einiger Blumen.)

Von mir, dem alten Gartenmann,

Nimm, Freundin, diese Blumen an!

Zwar — kostbar sind sie nicht; man giebt, so gut man
kann.

Doch wärens auch die schönsten Nelken:

Vom Stocke nun getrennt — sie müßten auch verwelken!

Denn was geschaffen ist, und war es noch so schön,

XII. Jahrg.

(34)

Es

Es keimt, und wächst, und blüht, — um wieder zu
vergehn.

So auch der Mensch! Ach ja, wir Menschen sind
Den Blumen gleich. Nicht bloß der Greis von hohen
Jahren

Muß scheiden; nein, ach oft auch das geliebte Kind!
O Freundin, das hast Du erfahren!

Doch weine nicht! Denn was in Gottes Reich
Vor uns dahingewelkt, gebrochenen Blumen gleich:
Fürwahr, nicht ewig ist's verlohren;
Gott hebt es für den Himmel auf,
Und schöner wird's von neuem einst geboren.
Wenn dann dereinst auch Deines Lebens Lauf
Hinüber ist, wirst Du in jenen lichten Höhen
Dein L i c h t e n neubelebt und schöner wiedersehen!

S.

II.

Die Fabel von Sirenen oder Meermenschen
überhaupt, und die von der Hallischen See-
jungfer insbesondere.

Die Menschen haben sich nicht mit wirklich daseyend-
den Ungeheuern begnüget, deren es genug giebt,
sondern sie haben noch eine Menge dazu erfunden.
Da giebt es menschliche Figuren mit Flügeln, mit
Floßfedern, mit Elephantenrüsseln, mit Schweins-
hauern, mit Geyerklauen, mit Affen-, Fisch- und
Fuchsschwänzen u. dgl. m. Auch unsre Stadt ist
dabey nicht leer ausgegangen. So hat ja, wie die
bekannte

bekannte Sage lautet und wie selbst bis diesen Tag noch mancher Hallenser glaubt, ein Basilisk (— jenes gräßliche Ungeheuer, ein Hahn mit einem Schlangenschwanz, das sich in tiefen Brunnen und Höhlen aufhalte, schon durch seinen Anblick tödten, selbst aber sterben soll, wenn man ihm einen Spiegel vorhält, in welchem es seine scheussliche Figur sieht —) einst an einem Osterabend, wegen verweigerter Armensoole, den deutschen Salzbrunnen verstopft und steht über dem innern Morigthore abgebildet. Man sehe das patriot. Wochenbl. Jahrg. 4 St. 4. S. 52 — 55. — Und erst vor wenigen Wochen besänkte eine neue Sage unsre Stadt mit einem andern monströsen Fabelthier. Sie ließ eine Seejungfer — ein Mädchen, dessen Unterleib in einen Fischschwanz endigt — auf dem Strohhofe leben und sich in einer Tonne Wasser allen Neugierigen zur Schau präsentiren. Die guten Seelen, denen ich den ersten Bericht von dieser Seejungfer verdanke, wußten dieselbe als äußerst schön und blühend zu beschreiben; darin aber waren sie nicht einig, von wem, und wie und wo eigentlich dieser wunderbare Fang geschehen sey? Nach einer Erzählung sollte diese Wasserdame allein im Rathswerder heraufspaziert seyn, zwar ohne Füße, aber was hindert dieses? — Nach einem andern Bericht hatte sie unweit des Paradieses am Ufer der Saale gefessen und mit ihrem Manne gespielt; bald war sie im Laufen geworfen und erhascht, bald gar mit einer silbernen Kugel geschossen worden. Hiermit, wenigstens in der Hauptsache, stimmten andere Erzählungen und Beschreibungen, die ich hinterher gehört habe, überein:

ein: diese hier zu wiederholen, wäre wohl eben so überflüssig, als unnöthig erst bemerken zu wollen, daß es gar nicht an Gläubigen gefehlt hat, welche etwas so Wunderbares und in Halle noch nie Gesehenes — eine Seejungfer! — zu schauen begehrt und darnach liefen, aber getäuscht wieder zurückgehen mußten.

Aber wie mag dieses Gerücht entstanden seyn? Vielleicht auf folgende Weise. Den 16ten Jun verunglückte in der Saale beym Baden ein hoffnungsvoller Jüngling. Dieses geschah unweit der Kathswerderspitze, wo eine gefährliche Stelle schon manchem Badenden das Leben raubte. Es konnte nicht fehlen, daß die unvorsichtige Jugend vor diesem ohnehin nicht bestimmten Badeplatze mehr als vor einem andern gewarnt wurde, und, um ihren Worten mehr Gewicht zu geben, vielleicht manche Eltern ihre Kinder mit dem Wassernix schreckten, welcher daselbst wäre und die Menschen ins Wasser jöge. Wohlmeinend erneuerten solche Väter und Mütter jenes alte heidnische Märchen von den Wassergeistern, das aus unrecht verstandenen Fabeln der alten Dichter herrührt, welche gewisse Gottheiten erdichteten, die sich bey den Flüssen und Quellen aufhielten. Irrend ein Spaßvogel, vielleicht bloß aus Zufall, vielleicht aber auch von einer Absicht angetrieben, was Einige behaupten wollen, deutete diese Sage vom Wassernix zu seinem Scherz und sprengte deshalb aus: „der Wassernix sey gefangen, er sey halb Mädchen und halb Fisch, lebe noch, und werde, unweit des Paradieses, im Kathswerder um 4 Groschen gezeigt.“ Dies war für Viele Aufforderung genug, darnach zu

zu gehen; denn alles Wunderbare findet bey der Leichtgläubigkeit der Menschen gemeinlich am ersten Eingang. Nun suchte auch wohl mancher Getäuschte wieder Andere zu täuschen und, so zu sagen, Rache zu nehmen. Und so wird man sich nicht wundern, wie ein solches Märchen Glauben finden und sich verbreiten konnte.

Uebrigens ist die Fabel von der Seejungfer gar nicht neue Dichtung, sondern, wie so viele ihrer Schwestern, schon im grauen Alterthum bekannt. In Zeiten, wo die Naturgeschichte so zu sagen noch in der Wiege lag, wo öfters ganz unrichtig beobachtet und der Natur unter dem nachtheiligen Einflusse des Aberglaubens und der Vorurtheile Fabeln und irrige Meinungen angedichtet wurden, glaubte man auch an das Daseyn von Menschen, welche in der See sich aufhielten oder die Tiefe des Meeres bewohnten, und man wußte Vieles von ihnen zu erzählen. Solche Seemenschen (— dem Oberleib nach Menschen und zwar in Rücksicht ihres Geschlechts entweder mit einem Bart oder mit Brüsten versehen; deren Unterleib aber sich am Ende in 2 Theile, wie der gespaltene Schwanz der Fische, theilte —) sollen unter andern im Jahre 592 im Nil, 1430 an den Küsten von Westfriesland, 1669 im Hafen von Kopenhagen, 1670 auf den Färöer-Inseln gesehen worden; einer soll im Jahr 1526 in Friesland, einer 1531 im baltischen Meere, ein anderer 1671 zu Martinique und noch ein anderer 1737 bey Greter gefangen worden seyn; in Indien sollen im Jahr 1560 derselben 16, als 7 männliche und 9 weibliche, gefangen seyn; auf dem Markte von Saint-Germain zeigte man

man im Jahre 1755 eine vertrocknete Sirene vor, und eben daselbst im Jahre 1758 eine andere, welche noch lebte und aß! Oeffentlichen Blättern nach will man erst voriges Jahr eine Seejungfer an Schottlands Küsten gesehen haben. Auch fehlt es nicht an Abbildungen solcher vermeintlichen Seemenschen. Werden aber diese Nachrichten genauer geprüft, so ergiebt es sich, daß sie sämmtlich von Leichtgläubigen und von Luten erzählt worden sind, die keine gründliche Naturkenntniß besaßen, und daß kein einziger aufgeklärter Naturforscher einen Seemenschen will gesehen haben: sie alle sagen bloß die Erzählung nach, die man ihnen davon gemacht hat. — Unstreitig haben gewisse Seethiere zu der Erdichtung von Sirenen und Meerjungfern Anlaß gegeben, und aller Wahrscheinlichkeit nach die Robben, Seelöwen, Seekühe und Wallrosse, als die einzigen unter allen Seethieren, bey welchen eine lebhaftere Einbildungskraft eine Ähnlichkeit mit einer menschlichen Figur auffinden kann. Diese Thiere haben etwas kürzere Vorderfüße, welche bey einigen Gattungen die Gestalt von menschlichen Händen annehmen, und ihre Hinterfüße scheinen sich zu vereinigen und eine Art von Schwanz zu bilden. Am treffendsten lassen sich wohl die verschiedenartigen Nachrichten und Beschreibungen von den vermeinten Meermenschen auf den Seelöwen und die Seekuh anwenden. Eine Gattung des Seelöwen hat einen sonderbaren und ausgezeichneten Haarwuchs oder gewissermaßen eine löwenartige Mähne, die man mit einem Bart vergleichen könnte, und woraus man auch aller Wahrscheinlichkeit nach den Bart des Seemanns gemacht hat. An dem weiblichen Seelöwen bemerkt

bemerkt man so wenig diese Wähne, als man einen Bart an dem Meerweibchen will gesehen haben. Diese Thiere haben einen ziemlich runden Kopf und eine hellgraue bräunliche oder gelbliche Farbe; ihr Blick ist groß und wild. Auch können sie so wenig wie die übrigen amphibienartigen Säugthiere so lange als die Fische im hohen Meere aushalten, und gehen deshalb häufig aufs Land, wo sie ausruhen und schlafen, oder halten sich doch wenigstens immer in der Nähe des Landes, an feuchten Stellen, an den Mündungen der Flüsse &c. auf. Hieraus ergibt es sich auch, warum die vermeinten Seemenschen jedes Mal am Meergestade, an Ufern, Klippen und Inseln gesehen werden. Auch die Grönländer halten die Seelöwen für Meermenschen und erzählen von ihnen, daß sie beständig lachen sollen. Die Seekuh oder der Manati hat 2 Hände oder vordere Extremitäten und 2 Brüste am Oberkörper, aber keine Spitz- und Schneidezähne. Ueberdies erzählte man von diesem Thiere, daß es die Musik liebe, sehr zahm werde, sich gern zu den Menschen halte, die im Wasser Verunglückten auf seinem Rücken nehme und ans Land bringe. So berichtet z. B. Herodot im ersten Buche seiner Geschichte das Märchen von dem Lautenschläger Arion, der, als er von Tarent mit vielen Reichthümern auf einem Fahrzeuge nach Korinth reiste, von den unbarmherzigen Schiffern, die seiner Schätze sich bemächtigen wollten, gezwungen wurde, in die See zu springen. Vor seinem Ende erbat er sich von den hartherzigen Räubern die Erlaubniß, noch einmal auf der Laute spielen und singen zu dürfen. Ein gefähvoller Delphin, der ihn belauscht

4

hatte,

hatte nahm ihn, als er darauf in die See sprang, zur Dankbarkeit auf seinem Rücken und setzte ihn bey Tanarus glücklich ans Land. — Nach der allgemeinen Sage ist dieses dasjenige Thier, unter dem man den Delphin der Alten und ihre Sirenen wieder zu finden glaukt. Eben von den Manatis soll die Fabel der Alten vom Sirenenfang herrühren, die noch jetzt an den Seeküsten des Nachts Töne hören lassen, und viel Aehnliches mit weiblichen Klagetönen haben.

Bullmann.

III.

Sonderbare Brief - Adressen.

Auf die Post zu Paris gab man im Jahre 1769 eines Tages einen Brief mit einer langen französischen Adresse ohne Namen, die zu deutsch so lautete: „An
 „den Fürsten unter den Dichtern, den ewig leuchten-
 „den Stern des Ruhms, den Weltweisen aller Na-
 „tionen, den Merkur von Europa, den größten
 „Redner des Vaterlandes, den Anwalt der Staats-
 „bürger, den Geschichtschreiber der Könige, den Lob-
 „redner der Helden, den Beschwichtiger aller Tadler,
 „den Richter des Geschmacks, den Mahler aus jeder
 „Schule, den in jedem Alter sich Gleichbleibenden,
 „den Beschützer der Künste, den Beförderer der La-
 „bente und des ächten Verdienstes, den Schützer des
 „Genies, die Geißel der Verfolger, den Erbfeind
 „des Fanatismus, den Vertheidiger der Unterdrück-
 „ten, den Vater der Waisen, das Muster der Kei-
 „chen,

„chen, die Stütze der Armen, das unsterbliche Vorbild der erhabensten Tugenden.“ — Alles rieth einstimmig auf Voltairen, obgleich diese Lebensprüche nicht alle auf ihn paßten. Der Brief wurde also nach Genf abgesandt, wo Voltaire damals wohnte, und traf auch richtig seinen Mann.

Der große Arzt Hermann Boerhave (sprich: Burhave), der Professor zu Leyden in Holland war und am 23. September 1738 starb, erhielt einst einen Brief aus China mit der Adresse: An den berühmten Herrn Boerhave in Europa.

Im siebenjährigen Kriege fand sich einst unter mehreren zur preussischen Armee gehenden Briefen auch einer von einem Edelmann, der das Pulver nicht erfunden haben mochte, mit der Adresse: An meinen lieben Sohn im Felde. — Diesmal mußte die Heraldik ihre Dienste leisten. Man richtete sich nach dem Wappen, und der Brief kam richtig an die Behörde.

Als ich in Bernburg auf der Schule war, und eines Tages den Postsekretär, meinen guten Freund, besuchte, brachte ein gutes, treuherziges Dienstmädchen einen Brief an ihren Bräutigam, einen Handwerksburschen, der eben hier in Halle in Arbeit stand, mit der Aufschrift: An meinen herzlichsten Schatz N. N. Schuhmacher gesellen in Halle &c. Zur Seite stand noch Datum und Jahr. Uebrigens war der Brief nur mit einer Stecknadel zugesteckt, und hätte so freylich

gar nicht angenommen werden sollen. Nachdem man nun, durch die Adresse gelockt, den Brief eröffnet, und sich an den Zärtlichkeiten geweidet hatte, wurde der Brief mit dem Postsiegel versiegelt, und so nach Halle abgesandt.

Ebendasselbst kam einmal mit der Hofpost, oder dem sogenannten Schloßwagen, von Ballenstädt ein Brief an eine dort wohnhafte Soldatenwitwe, mit der saubern Aufschrift: An die Frau Wittwe Bischoffen, gewesener Dragoner zu Bernburg.

Als man ehemals häufig französische Adressen machte, ohne ein Wort Französisch zu verstehen, kamen mitunter schöne Säckelchen vor. Ein Schneider in einer großen Stadt ward an einen kleinern Ort zu einem daselbst wohnhaften angesehenen Manne bestellt, der den Rathstitel führte, und dem er einige Kleidungsstücke machen sollte. Nachdem er die Maße genommen, bat er sich von dem Schreiber die Adresse an den Herrn aus, um sich derselben bey Uebersendung der Kleider zu bedienen. Jener gab das erste beste Couvert hin; und als nun der Schneider die Sachen fertig hatte, schrieb er ganz treuherzig ab: A Monsieur Monsieur le Conseiller N., mon très cher ami et compère à N. (An den Herrn Rath N., meinen werthesten Freund und Gevatter zu N.)

Julda.

IV.

C h a r a d e n .

(Zweysylbig.)

1.

Die erst' ist eine Kammer,
Da schläft sich sanft und süß,
Da ruht man sonder Jammer
Einst wie im Paradies.
Der Reich' und Arme eilet
Zur zweyten oft mit Drang,
Doch nur der Reiche weilet
Bei mir oft Stundenlang.
Das Ganze prangt zum Ruhme
Verdienter Menschen hier,
Bald schmückt es eine Blume,
Oft auch ein Kranz von Dir.

2.

Ich bin, was Heil — was Siechheit kann
verbreiten,
Und was des Säuglings erstes Lächeln grüßt:
Und umgekehrt, was noch in unsern Zeiten,
Ein holder Mädchenname ist.

Chronik

Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

I. Armen sachen.

1) Bey einem vergnügten Kindtaufen am 18ten August sind zum Besten der Armen gesammelt worden 1 Thlr. 17 Gr. 4 Pf.

2) In dem Gotteskasten bey der Ulrichs- kirche sind bey Eröffnung desselben am 18. August eingelegt befunden 1 Thlr. 11 Gr.

3) Für die Armen ist von einem gegen Gott dankbaren Wiedergenesenen an den Herrn Consistorialrath D. Senff geschickt worden in Courant 1 Thlr.

4) Eine von dem Schneidermeister D. geschenkte und durch den Armenvoigt Brehmer einkassirte Schuld 7 Gr.

5) Von der wohlthöblichen Schützengesellschaft im Galgthörschen Schießgraben sind zur Unterstützung der Armen am 19. August 9 Thlr. 12 Gr. und am 20sten d. M. 7 „ 18 „

in Summa 17 Thlr. 6 Gr.

Inclusive 6 Thlr. 12 Gr. Cour. gesammelt worden.

2.

Gebohrene, Getrauerte, Gestorbene in Halle etc.
August 1811.

a) Gebohrene.

Marienparochie: Den 6. August dem Seifermel-
ster Wagner eine T., Friederike Emilie. — Den 8.
dem Wöbtkermeister Tag ein S., Johann Samuel
Gott:

Gottlieb. — Den 9. dem Ziegeldeckergesellen Kausch eine Z., Johanne Marie Henriette. — Den 10. eine unehel. S. — Den 11. dem Victualienhändler Gerlach eine Z., Johanne Christiane Wilhelmine. — Dem Schuhmachermeister Buschmann eine Z., Auguste Dorothee Charlotte Marie. — Den 13. ein unehel. S. todtgeb. — Den 15. dem Schlossermeister Hauptmann ein S., Carl Friedrich Louis. — Den 16. dem Schneidermeister Beyer ein S., Julius Cäsar. — Dem Strumpfwirkergeßellen Falk ein S., Johann Friedrich Carl. — Ein unehel. S.

Ulrichsparochie: Den 12. Aug. eine unehel. Z.

Morixparochie: Den 15. August dem verstorbenen Leinwebermeister Kemmling eine Z., Marie Charlotte. — Dem Bürstenmachermeister Held ein S., Christoph August.

Katholische Kirche: Den 15. Aug. dem Zwangs-
befehlsträger Jackel ein S., Ignaz Leopold.

Glauch: Den 3. August dem Soldat Portius eine Z., Johanne Marie Caroline Bertha.

b) Getraute.

Marienparochie: Den 18. August der Stendant Schmidt mit M. K. Krefner. — Der Schuhmachergeßelle Athen mit M. K. Gundel geb. Hardick.

Morixparochie: Den 21. August der Schullehrer Wagenknecht mit E. S. Prenzlau geb. Spieß.

c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 11. August des Salzwirtermeisters Rolle Wittwe, alt 55 J. Auszehrung. — Den 13. des Kaufmanns Richter Wittwe, alt 26 J. 7 W. 2 W. hitzig Nervenfieber. — Ein unehel. S. todtgeb. — Den 16. des Handarbeiters Winkler Z., Johanne Marie, alt 1 J. 1 M. 1 Z. Reichhusten.

Ulrichs:

Ulrichsparochie: Den 10. August des Strumpfwirkergeßellen Kampelsmann Z., Johanne Christiane, alt 3 J. 10 Mon. Auszehrung. — Den 12. ein unehel. S., alt 4 M. 1 W. 3 Z. Auszehrung. — Den 14. des Lehrers Seyffarth Z., Dorothee Charlotte Wilhelmine, alt 9 M. 2 Z. Auszehrung.

Moritzparochie: Den 13. Aug. des Weißbäckermeisters Grundmann Z., Christiane Rosine, alt 4 J. 6 M. hitziges Nervenfieber.

Hospital: Den 11. August der Tuchmachermeister Nöbmel, alt 77 Jahr, Entkräftung.

Neumarkt: Den 18. August eine unehel. Z., alt 3 W. 2 Z. — Den 19. des Tuchmachermeisters Harthan Ehefrau, alt 62 J. 4 M. 1 W. 4 Tage, Entkräftung.

Glauchau: Den 15. Aug. der Stärkesabrikant Köhl, alt 75 J. 7 M. Nervenschlag.

Bekanntmachungen.

Sollte Jemand den vollständigen 11ten Jahrgang des Hall. patriot. Wochenblatts vom Jahre 1810 zu verkaufen Willens seyn, der beliebe es dem Faktor Borgold jun. in der Buchdruckerey des Waisenhauses anzuzeigen.

In meinem in der Brauhausegasse belegenen Hause sind gute Ziserebener Brauröhlensteine das Hundert zu 9 Gr., Doppelsteine zu 16 Gr. zu haben. Wer 500 zusammen nimmt, erhält sie unentgeltlich vors Haus gefahren.
Wilhelm Beck.

Für jede volle Fuhr nach Hainsbutt, welche im Galzthörschen Schießgraben gebracht und abgeladen wird, soll daselbst 1 Groschen bezahlt werden.

Da mit dem Ersten September dieses Jahres die Ausübung der niedern Jagd auf den zur hiesigen Commune gehörigen Neun Revieren pachtlos wird; so ist unter höherer Approbation ein neuer Termin zur Verpachtung derselben

auf den 28sten August dieses Jahrs

Vormittags um 9 Uhr

in der gewöhnlichen Sessionsstube des Mairiegebäudes angesetzt worden.

Es werden daher Jagdliebhaber hierdurch zu diesem Termine eingeladen, mit der Bemerkung, daß die Jagdverpachtungs-Bedingungen und die Eintheilung der Jagdreviere selbst täglich von früh 10 bis 12 Uhr auf dem Secretariate der Mairie jedem auf Verlangen werden vorgelegt werden, auch gegen Bezahlung der Copialien Abschrift davon ertheilt werden kann.

Halle, den 9. August 1811.

Der Maire der Stadt Halle.
Streiber.

Hausverkauf. Ein massives Haus auf dem Domhofe neben der reformirten Predigerwohnung, welches in sich enthält: Fünf Stuben, nebst Kammer, eine große Küche nebst einer Kammer, einen Keller, Zwey Boden, Vier Bodenkammern, Drey Ställe, und Antheil an Röhrwasser, steht aus freyer Hand zu verkaufen. Das Nähere sagt der Eigenthümer, der Tischner
Zoffmüller.

Es ist von jetzt an in der großen Klausstraße in Altmanns Hause eine große Stube nebst Kammer und einer kleinen Kammer, großen Küche und Vorsaal, auch geräumigen Boden zu vermietthen.

In meinem an der Post belegenen Hause Nr. 399 ist zu Michaelis die mittlere Etage zu vermietthen.

Halle, den 24. Julius 1811.

C. L. Herrmann.

In der Leipziger Straße Nr. 320 ist die unterste Etage von zwey Stuben nebst übrigen Zubehör zu vermietthen.

Aufforderung. Alle diejenigen, welche an dem Nachlasse der der im Jun d. J. in der Barsäßerstraße im Försterschen Hause verstorbenen unverehelichten Marie Dorothee Günther Ansprüche zu haben glauben, werden hierdurch aufgefordert, sich innerhalb vier Wochen bey mir zu melden, die Beweismittel ihrer Forderungen einzureichen und sodann der weiteren Anweisung gewärtig zu seyn. Zugleich werden auch alle diejenigen, an welche die Verstorbene Forderungen und dergleichen hinterlassen hat, eingeladen, solche bey mir anzuzeigen. In der Stunde von 1 bis 2 Uhr bin ich am sichersten anzutreffen. Glaucha an Halle, den 5. August 1811.

Der Prediger Köhler,
Oberinspector am hiesigen Waisenhause, als Hauptvorbund der drey minorrennen Güntherschen Töchter.

Ich zeige hiermit an, daß ich von dem Hrn. Oberamtmann Bartels in Siebichenstein eine sehr berühmte Ferse zum schlachten erhalte. Da diese wegen ihrer Größe und Fertheit ein ordentliches Wunder ist, so mache ich ein hochgeehrtes Publikum darauf aufmerksam und zeige hierdurch an, daß dieselbe künftige Mittwoch geschlachtet werden soll bey dem Fleischermeister *Ilchner* in der Fleischergasse.

Ich bin gesonnen, vom 27sten August an auf dem Sandberge in dem Hause des Herrn Friseur Forchert sehr gut und auch billig zu speisen, sowohl in als außer dem Hause; es ist daher alle Tage Gänsebraten, Hühner, Tauben, Enten, Kalbsbraten, wie auch Vorkost, bey mir zu haben. Ich bitte ein geehries Publikum um geneigten Zuspruch.

Christiane Elisabeth Charlotte Reißig.

In dem hinter dem Rathhause belegenen Rudeischen Hause ist alle Tage frischer Gänsebraten zu haben.

Sollte Jemand einen noch brauchbaren eisernen Kanonenroten nebst dazu gehörigen Röhren zu verkaufen haben, der beliebe es baldigst in der Buchdruckerey des Waisenhauses zu melden.